

Prof. Dr. Timm Beichelt
Europa-Universität Viadrina
Postfach 1786
15207 Frankfurt/Oder
beichelt@euv-ffo.de

Europa-Studien in der Politikwissenschaft was sollen, was können sie leisten?

Im Review-Verfahren, Frühjahr 2006

1. Einleitung

Die wachsende Relevanz der europäischen Dimension für die Ausübung politischer Aktivitäten stellt eine Herausforderung für die universitäre Selbstorganisation dar. Nicht nur zwingt der politiknahe Arbeitsmarkt mit einer Vielzahl von wachsenden Beschäftigungsfeldern im europäischen Lobbyismus, der Politikberatung und der EU-Administration die Hochschulen zu einer Anpassung von Lehr- und Forschungsprogrammen. Auch erfordert die hohe Dynamik des europäischen Integrationsprozesses in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen ein transdisziplinäres Wissen, das über dem Maße des für manche Einzeldisziplinen Üblichen liegt.

Auf der praxeologischen Ebene reagieren die Fächer unterschiedlich auf die doppelte Herausforderung. Manche Disziplinen wie die Soziologie integrieren die EU-Dimension in ihre hergebrachten Lehr- und Forschungsprogramme. Andere Fächer, insbesondere wenn sie wie etwa die Rechtswissenschaft an eindeutig definierten gesellschaftlichen Subsystemen ausgerichtet sind, reagieren mit der Ausweisung neuer Lehrprogramme und sogar neuer Abschlüsse, wie die mittlerweile zahlreichen LL.M.-Abschlüsse an juristischen Fakultäten belegen. In der Rechtswissenschaft ist auch die kürzlich vorgelegte Anstrengung verankert, die Auseinandersetzung mit Europa in den Rang einer neuen Wissenschaftsdisziplin zu heben (Schuppert/Pernice/Halter 2005). Für die ganze Gruppe der mit der europäischen Integration beschäftigten Lehr- und Forschungsprogramme hat sich indes weniger der von diesen Autoren verwendete Begriff der "Europawissenschaft" durchgesetzt, sondern derjenige der Europa-Studien.

Was allerdings ist darunter genau zu begreifen? Im Folgenden möchte ich argumentieren, dass damit nicht nur eine Klassifizierung von Ausbildungsprogrammen vorgenommen, sondern auch eine Entscheidung über den Charakter der wissenschaftlichen Auseinandersetzung getroffen wird. Europa-Studien stehen für Trans- oder Multidisziplinarität, selbst wenn sie – wie es häufig der Fall ist – in einer einzelnen Disziplin verankert sind. Besonders gut lässt sich dies am Beispiel der Politikwissenschaft zeigen, die wissenschaftsorganisatorisch einen Mittelweg beschritten hat: Auf der einen Seite sind Lehr- und Forschungsschwerpunkte entstanden, die das Arbeitsfeld der europäischen Integration als vorrangigen Gegenstand angenommen haben (z.B. das Zentrum für Europäische Integration in Bonn, das Institut für Europäische Politik in Berlin). Auf der anderen Seite findet die Auseinandersetzung mit Europa vielerorts in hergebrachten Institutionen statt, sei es an Lehrstühlen für Internationale Politik oder – zunehmend – für Vergleichende Regierungslehre, sei es als ein Forschungsfeld unter vielen z.B. am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln.

In ihrer wissenschaftlichen Vielfalt unterscheiden sich die multidisziplinären Europa-Studien von der tendenziell monodisziplinären EU-Forschung, die vorrangig an der Funktionsweise und den Prozessen des EU-Mehrebenensystems interessiert ist. Für ihre Erkenntnisse sind Europa-Studien und EU-Forschung aufeinander angewiesen, indem erstere die Ergebnisse der EU-Forschung einbettet und interpretiert, während letztere den spezifischen Stellenwert ihrer Thesen nur unter Rückgriff auf weitere Kontexte jenseits des Mehrebenensystems ermitteln kann.

2. Europa-Studien: Begriffsgehalt und Lehrinhalte

Durch das schnelle Fortschreiten der europäischen Integration in den letzten 20 Jahren – eine Regierungskonferenz mindestens alle sechs Jahre – sowie durch den Bologna-Prozess lässt sich ein regelrechter Boom bei der Entstehung von Europa-Studiengängen feststellen. In einer kürzlich erschienenen Studie wurde ermittelt, dass in 21 der 25 EU-Staaten insgesamt 299 Europa-Studiengänge existieren – mit 91 die meisten in Großbritannien, immerhin 38 in Deutschland an mehr als 30 Universitäten (Beichelt u.a. 2006). Einige Ergebnisse der Untersuchung verdienen, hervorgehoben zu werden:

- Anders als etwa in den USA, wo *Centers for European Studies* einen Schwerpunkt auf der Struktur und Kultur (Gesamt-)Europas haben, beziehen sich euro-

päische *European Studies* ganz überwiegend auf die Dynamik des Zusammenwachsens Europas, mithin auf die europäische Integration.

- Die Europäische Integration verfügt über eine rechtliche, wirtschaftliche, kulturelle und politische Ebene. Folglich ist es keine Überraschung, wenn die Vielzahl interdisziplinärer Programme häufig eine Kombination von politik-, rechts-, wirtschafts- und (allerdings seltener) kulturwissenschaftlichen Elementen darstellt. In den Lehrprogrammen der Europa-Studien in Europa kann daher zwischen thematisch erweiterten disziplinären Programmen – z.B. den erwähnten juristischen Studiengängen – und primär gegenstandsorientierten interdisziplinären Programmen unterschieden werden.
- An den europäischen Institutionen herrschen zwei *linguae francae* vor, englisch und französisch. In Frankreich und Großbritannien überwiegt bei European-Studies-Programmen daher die eigene Muttersprache, in fast allen anderen Mitgliedstaaten die Mehrsprachigkeit. Der Anspruch, das Deutsche zur allgemein akzeptierten dritten EU-Sprache zu erheben, erscheint zum Scheitern verurteilt: Jenseits des deutschen Programms existieren kaum Programme der European Studies, in denen Unterricht auf Deutsch stattfindet oder deutsch auch nur als Fremdsprache Programmbestandteil ist.
- In den meisten Ländern – auch in Deutschland – sind zwischen einem Viertel und der Hälfte der Europa-Programme interdisziplinär ausgerichtet. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass mehr als die Hälfte aller Europa-Studiengänge monodisziplinär ausgerichtet sind, wobei in Deutschland wie in vielen Nachbarländern die Rechtswissenschaft überwiegt. Offenbar sind besonders die auf nationale Rechtssysteme und staatliche Examina konzentrierten Rechtswissenschaften weniger flexibel, was die Einbeziehung "neuer" Inhalte in bestehende Ausbildungsprogramme angeht. Denn die Auszählung von Programmen der Europa-Studien verdeckt einen weiteren Teil der tatsächlichen Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der Europäischen Integration: Dieser fließt natürlich auch jenseits der erfassten Studienprogramme in viele sozialwissenschaftliche (und andere) Institute ein, ohne dass es gleich zur Ausweisung neuer Studienprogramme käme.

Ziehen wir die bisherigen Beobachtungen zusammen: Der Begriff der Europa-Studien bezeichnet Forschungs- und Lehrprogramme, die sich häufig mehrsprachig mit dem Gegenstand der Europäischen Integration auseinandersetzen. Zu unterscheiden sind dabei Erweiterungen bestehender Disziplinen und gegenstandsbezogene, d.h. inter- oder multidisziplinäre Ausrichtungen.

3. Politikwissenschaft und Europa-Studien: Präliminarien

Ernst Haas hat den Terminus der europäischen Integration als Verschiebung der "Loyalitäten, Erwartungen und politischen Aktivitäten auf ein neues Zentrum" definiert (Haas 1968, S. 16). In dieser prominenten Festsetzung wird zum einen auf die Vielschichtigkeit des Prozesses verwiesen. Nicht nur Institutionen und die in ihnen handelnden politische Akteure, sondern auch die sie tragenden Gesellschaften und Individuen sind über ihre Loyalitäten und Erwartungen Bestandteil der Integration. Daher sind von der Dynamik europäischer Integration auch subjektive Gegebenheiten erfasst, die in regionalen und nationalen Symbolsystemen, mithin subeuropäischen Kulturen, ihren Ausdruck finden. Das wiederum bedeutet, dass der Vektor der europäischen Integration nicht nur im Hinblick sein Ziel, sondern auch auf seinen Ursprung – besser: seine vielfältigen Ursprünge – hin untersucht werden muss. Nationale (und bisweilen subnationale) politische Kulturen, Willensbildungsprozesse, Institutionen- und Implementationssysteme: sie alle sind nicht nur Beiwerk, sondern konstitutive Bestandteile der europäischen Politik.

An und für sich wäre dies selbstverständlich, wenn die integrationsbezogene Politikwissenschaft sich von ihrem Gegenstand her entwickelt hätte. Das ist jedoch nicht der Fall. Die moderne Politikwissenschaft entstand, als mit Europa ganz andere Phänomene verbunden wurden als die Verschiebung von Loyalitäten auf ein neues Zentrum. Die Lehre von der Internationalen Politik, wo ein guter Teil der Integrationsforschung bis heute verankert ist, sieht es bekanntlich in manchen Teilen als wenig zwingend an, die Beziehungen zwischen Nationalstaaten allzu konsequent auf deren gesellschaftliche Bestandteile zurückzuführen (Waltz 1979; Keohane/Nye/Hoffmann 1993).

Vor diesem Hintergrund beruht die Unterscheidung zwischen der Bezeichnung als Europa-Studien und als EU-Forschung auf der Entscheidung für eine breite oder enge Perspektive bei der Betrachtung der Prozesse der europäischen Integration. "Europa-

Studien" ist ein Oberbegriff, der verschiedene Lehr- und Forschungsperspektiven umfasst. Europa-Studien setzen sich, selbst wenn sie politikwissenschaftlich begrenzt daherkommen, multiperspektivisch mit der gesamten Breite der Europäischen Integration auseinander. Die politische Integration gilt ihnen als eingebettet in rechtliche, wirtschaftliche, historische und sonstige kulturelle Rahmenbedingungen.

Die EU-Forschung, erst recht die politikwissenschaftliche, behandelt davon lediglich einen spezifischen Ausschnitt. Sie ist bemüht, den Wissensbestand um den *telos* der Europäischen Integration – das Mehrebenensystem – zu erhöhen. Bei diesem Bemühen befindet sie sich, wenn man es im Großen und Ganzen sieht, in einer Phase der stetig zunehmenden Spezialisierung. Dem treten die Europa-Studien nicht nur mit größerer Breite, sondern auch mit der Generierung dessen entgegen, was in der neueren Debatte um das Wesen der Geisteswissenschaften "Orientierungswissen" genannt wird (siehe z.B. Mittelstraß 1989). In diesem Sinne kann die inflationäre Verwendung des Begriffs der Europa-Studien nicht zuletzt als Versuch erklärt werden, der Entwicklung in die disziplinäre Segmentierung entgegenzuwirken.

Wir kennen den Weg von der universal angelegten Gesellschaftswissenschaft zur Spezialisierung in die Bindestrich-Sozialwissenschaften. Eine ähnliche Ausdifferenzierung, die wohl als notwendiger Bestandteil methodenbewusster Auseinandersetzung mit der verstehbaren Welt zu sehen ist, hat auch die Europawissenschaft erfasst. Vom Gesamtblick auf die europäische Gesellschaftsordnung (Kultur, Politik, Recht, Wirtschaft), wie wir sie etwa von den frühen Funktionalisten kennen, hat sich die Integrationsforschung seit langem entfernt. Lang ist die Liste der "neuen Paradigmen" des letzten Jahrzehnts: Governance; Europäisierungsforschung; EU als politisches System; der konstruktivistische, der Mehrebenen- bzw. Netzwerkansatz; und darüber hinaus die sich immer weiter differenzierenden Anwendungen aus der Internationalen Politikforschung und der Vergleichenden Regierungslehre. All dies umfasst die politikwissenschaftlichen Europa-Studien. Allerdings entsteht gerade durch das Wissen um die Vielfältigkeit die Notwendigkeit, Wissenszuwächse zu bilanzieren und zu ordnen. Mit der Terminologie des Wissenschaftstheoretikers Ludwik Fleck sind Europa-Studien weniger Zeitschriftenwissenschaften als Handbuchwissenschaften: Sie zielen auf die Festigung einer Denkgemeinschaft ("Denkkollektiv"), in der nur "*allgemein* [jenseits der Fachgrenzen] überprüfbar" Aussagen überleben (Fleck 1980).

Auch disziplinär betriebene Europa-Studien bekommen damit die Funktion, zwischen fachdisziplinären Debatten und dem Publikum Wissensbestände so zu vermitteln, dass Fachdebatten zueinander in Beziehung gesetzt und auf Plausibilität überprüft werden, dass disziplinäre Sprachcodes übersetzt werden, dass aus Spezialwissen Allgemeinwissen wird. Durch ihren Vermittlungsanspruch bekommen Europa-Studien damit einen starken Schwerpunkt in der Interpretation und Weitergabe von Wissensinhalten. Die EU-Forschung ist auf Impulse aus der wissenschaftlichen Lehre nicht zwingend angewiesen; die Europa-Studien hingegen sind es.¹ Es geht um die Vermittlung integrierter Lehrinhalte; es handelt sich um eine "problemorientierte transdisziplinäre Ausbildung zu dem Komplex 'Europa'", wie es auf der Homepage eines deutschen Europa-Studiengangs heißt.²

Im Konzert der disziplinären Europa-Studien stehen politikwissenschaftliche Europa-Studien also vor der Aufgabe, die für die Herstellung allgemeinverbindlicher Entscheidungen in Europa relevanten Faktoren im Zusammenhang mit den übrigen Subsystemen der Gesellschaft zu verstehen und gegebenenfalls zu erklären. Dies hat – systemtheoretisch gesprochen – unter Berücksichtigung der Umwelt zu geschehen. Politikwissenschaftliche Europa-Studien haben somit nicht ausschließlich das Mehrebenensystem zum Gegenstand, sondern die gesellschaftliche Vielfalt der europäischen Integration unter dem besonderen Fokus des Politischen. Arbeitsteilig nehmen die politikwissenschaftlichen Europa-Studien dabei erworbenes Wissen u.a. aus der EU-Forschung auf, welches sie umgekehrt durch die Produktion von Orientierungswissen wieder in die allgemeine Politikwissenschaft und in die benachbarten Fachdisziplinen zurückgeben.

3. Politikwissenschaft und Europa-Studien: Arbeitsfelder

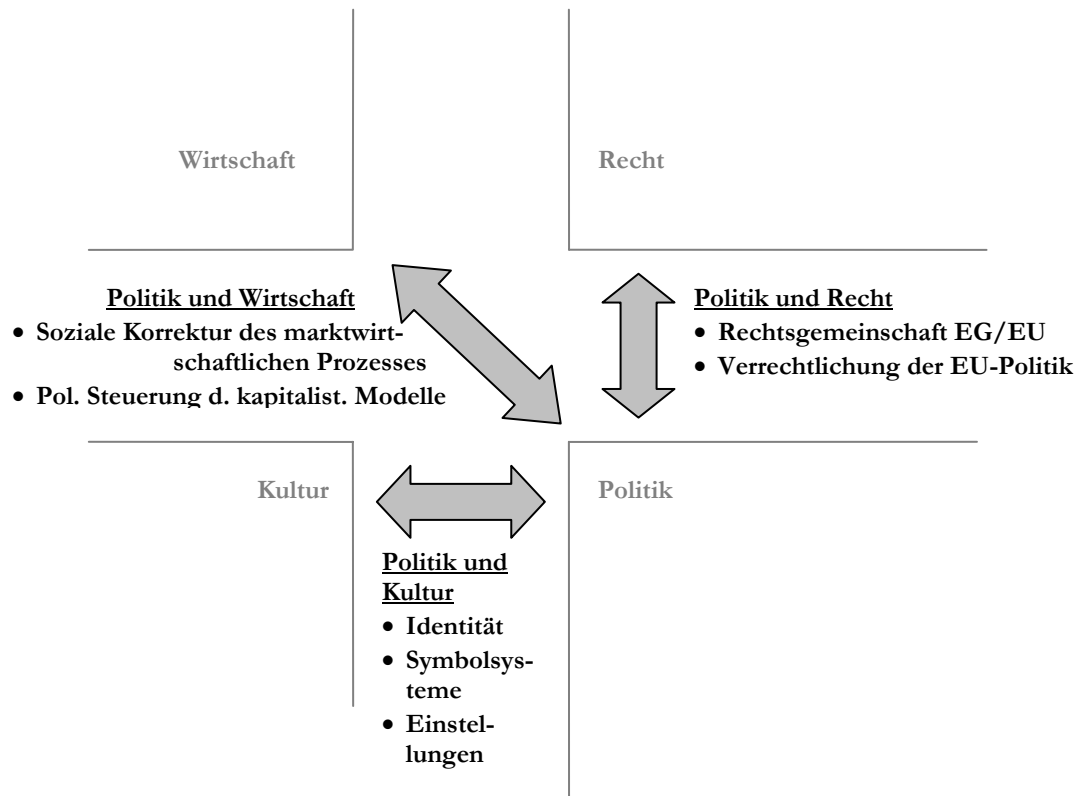
Lassen sich damit auch im Konkreten Arbeitsfelder benennen, die für politikwissenschaftlich ausgerichtete Europa-Studien relevant sind? Europa-Studien müssen, wenn sie sich nicht auf die reine EU-Forschung verengen, vielfältige Bezüge offen legen und verarbeiten. Wie bereits ausgeführt wurde, lassen sich – in gewisser Übereinstimmung mit Parsons' Einteilung der Gesellschaft in funktional notwendige Subsysteme (Parsons 1991) – vier Dimensionen der europäischen Integration differenzieren: Kultur, Politik,

¹ Die von Schuppert und anderen betriebene Bemühung, Europawissenschaft scharf von den Europa-Studien abzugrenzen, verfügt über eine bedenkenswerte Folge: das Projekt der Europawissenschaft wird begrifflich segregiert von den Bemühungen, erworbenes Wissen in Lehrprogrammen zum selben Gegenstand weiterzugeben.

² Universität Magdeburg, siehe <http://wase.urz.uni-magdeburg.de/eurostud/de/bachelor/studium.html>.

Recht, Wirtschaft. Wissen schaffen die politikwissenschaftlichen Europa-Studien damit zunächst an drei externen Schnittstellen, nämlich jeweils zwischen Politik und Kultur, Recht und Wirtschaft. In der Abbildung 1 sind charakteristische Fragen abgetragen, die von der einschlägigen Forschung gestellt werden.

Abbildung: Gegenstände politikwissenschaftlicher Europa-Studien (Beispiele)



- *Politik und Wirtschaft*: Bestehen Handlungsspielräume zur Einbeziehung wohlfahrtsstaatlicher Politik in europäische Wirtschaftspolitik (Scharpf 1999), lassen sich die in der EU real existierenden unterschiedlichen Modelle des Kapitalismus integrieren oder besteht ein inhärenter Zug zu Divergenz und funktionaler Ineffizienz (Schmidt 2002)?
- *Politik und Recht*: Findet Verrechtlichung jenseits des Nationalstaats und werden damit zentrale Bausteine von Souveränität und Legitimität europäisiert (Neyer 2004)? Welche Konsequenzen hat das aktivistische Selbstverständnis des EuGH bei der Schaffung von EG-Recht (Weiler 1981; 1982)?

- *Politik und Kultur*: Europäisieren sich die politischen Kulturen in Europa (Gabriel 1994; Jacobs 2006)? Inwiefern bestimmen Ereignisse der europäischen Geschichte sowie deren geistesgeschichtliche Verarbeitung Gemeinsamkeiten in EU-Europa und darüber hinaus (Davies 1996; Kittsteiner 2006)? Europa-Studien verfügen also nicht nur in der Lehre, sondern auch in der Forschung über eine bemerkenswert reichhaltige Fülle multi- oder interdisziplinärer Ansätze, die sich aus der Zuständigkeit verschiedener Wissenschaftsdisziplinen für die Subsysteme der Gesellschaft ableiten.

Allerdings beschränken sich Europa-Studien nicht allein auf die externen Schnittstellen der Politikwissenschaft. Ein weiterer Schwerpunkt der politikwissenschaftlichen Europa-Studien liegt auf der fachinternen Beschäftigung mit dem Gegenstand der europäischen Integration. Dabei bestehen wieder Schnittstellen, diesmal zwischen der EU-Forschung und den hergebrachten Subdisziplinen der Politikwissenschaft. Die EU-Forschung wird längst nicht mehr allein durch Vertreter der Lehre der Internationalen Politik vertreten. Obwohl sie prominent bleiben, wird mitunter sogar beklagt, die internationale Dimension der europäischen Integration müsse für das theoretische Verständnis der europäischen Integration eingehender beleuchtet werden (Rosamond 2000, S. 185; vgl. allerdings Williams/Kelstrup 2001). Neben der Lehre der Internationalen Politik und der Politischen Theorie haben sich die Methoden und Theoreme der Vergleichenden Regierungslehre als wichtiger Steinbruch für die EU-Forschung erwiesen. Deutlichster Ausdruck hierfür ist die zunehmend anzufindende Klassifizierung der EU als politisches System, etwa bei Hix (2005) oder Hartmann (2002).

Die binnendisziplinäre Grenze zwischen EU-Forschung und Europa-Studien ist dabei schwerer zu bestimmen als bei der transdisziplinären Verbindung der unterschiedlichen Subsysteme. Das liegt daran, dass die europäische Integration als Lehr- und Forschungsgegenstand von Anfang mit den Ansätzen aus unterschiedlichen politikwissenschaftlichen Subdisziplinen bearbeitet wurde und daher die – für die Europa-Studien charakteristische – breite Perspektive nicht als Alleinstellungsmerkmal gelten kann. Aber auch hier gibt es über die Mehrebenensystemforschung hinaus reichende Ansätze, etwa wenn Transformations- und Europäisierungsprobleme gemeinsam gedacht werden (siehe etwa Wagener/Fritz 1998; Bönker/Müller/Pickel 2002) und mit Ansätzen behandelt werden, die in der hergebrachten EU-Forschung bislang keinen Platz gehabt haben.

4. Schluss: was sollen, was können politikwissenschaftliche Europa-Studien leisten?

Die Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der Europäischen Integration folgt disziplinären und multidisziplinären Mustern, die aus unterschiedlichen Fragestellungen und Erkenntnishorizonten abgeleitet werden. In der Politikwissenschaft überwiegt dabei bislang die EU-Forschung, die die EU und ihre Verflechtung im Mehrebenensystem ins Visier nimmt und sich in gewisser Weise an den noch offenen theoretischen und empirischen Fragen abarbeitet. Mit der Abgrenzung von EU-Forschung und Europa-Studien soll darauf hingewiesen sein, dass eine am Gegenstand der europäischen Integration entwickelte Auseinandersetzung mit der europäischen Integration mehr umfassen muss als nur eine enge EU-Forschung. Diese wird dadurch nicht obsolet. Im Gegenteil stellt sie eines der Herzstücke des Erkenntnisgewinns um die europäische Integration dar. Zentral für die Europa-Studien ist allerdings, die EU-Politik als lediglich eine unter mehreren Dimensionen anzusehen: neben der Politik gibt es weitere gesellschaftliche Subsysteme, neben der EU weitere makro-institutionelle Determinanten der Politik in Europa.

Damit verfügen politikwissenschaftliche Europa-Studien über das Potenzial zur Rückbindung einer zunehmend spezialisierten Fachwissenschaft an breitere disziplinäre und soziale Zusammenhänge. Als multidisziplinär informierter Ansatz leisten sie die Integration der Integrationswissenschaft, indem sie Spezialisiertes ordnen, Überblick verschaffen und Interpretationshilfen anbieten. Europa-Studien sind aufgerufen, der Fragmentierung der sozialen Welt nicht durch eine Fragmentierung der Wissensangebote zu begegnen, sondern Orientierungswissen zu vermitteln. Das sollen politikwissenschaftliche Europa-Studien leisten. Hierzu bedarf es eines theoretisch und methodisch vielfältigen wissenschaftlichen Umfelds, in dem multidisziplinäre Zusammenarbeit praktiziert und akzeptiert wird. Dann können sie auch leisten, was sie leisten sollen.

5. Zitierte Literatur

- Beichelt, Timm / Choluj, Bozena / Rowe, Gerard u.a., 2006: Einleitung: was heißt und zu welchem Ende studiert man Europa-Studien? In: Hans-Jürgen Wagener (Hrsg.): Europa-Studien. Eine Einführung. Wiesbaden, S. 7-44.
- Bönker, Frank / Müller, Klaus / Pickel, Andreas (Hrsg.), 2002: Postcommunist Transformation and the Social Sciences. Cross-Disciplinary Approaches. Lanham.
- Davies, Norman, 1996: Europe - A History. Oxford.

- Fleck, Ludwik, 1980 (1935): Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. Frankfurt/Main.
- Gabriel, Oscar W., 1994: Politische Einstellungen und politische Kultur. In: Oscar W. Gabriel / Frank Brettschneider (Hrsg.): Die EU-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalt. Bonn, S. 96-133.
- Haas, Ernst B., 1968: The Uniting of Europe. Political, Social and Economic Forces. 1950-1957. Stanford.
- Hartmann, Jürgen, 2002: Das politische System der Europäischen Union. Eine Einführung. Frankfurt.
- Hix, Simon, 2005: The Political System of the European Union. New York.
- Jacobs, Jörg, 2006: Werte in Europa: Einheit in Vielfalt. In: Hans-Jürgen Wagener (Hrsg.): Europa-Studien. Eine Einführung. Wiesbaden, S. 65-82.
- Keohane, Robert O. / Nye, Joseph S. / Hoffmann, Stanley (Hrsg.), 1993: After the Cold War: International Institutions and State Strategies in Europe, 1989-1991. Cambridge, Massachusetts, London.
- Kittsteiner, Dieter, 2006: Europa. Anmerkungen zur Genese eines rastlosen Kontinents. In: Hans-Jürgen Wagener (Hrsg.): Europa-Studien. Eine Einführung. Wiesbaden, S. 49-64.
- Mittelstraß, Jürgen, 1989: Der Flug der Eule. Von der Vernunft der Wissenschaft und der Aufgabe der Philosophie. Frankfurt/Main.
- Neyer, Jürgen, 2004: Postnationale politische Herrschaft. Verrechtlichung und Vergesellschaftung jenseits des Staates. Baden-Baden.
- Parsons, Talcott, 1991 (1951): The social system. London.
- Rosamond, Ben, 2000: Theories of European Integration. Houndsmills.
- Scharpf, Fritz W., 1999: Governing in Europe: Effective and Democratic? Oxford.
- Schmidt, Vivien A., 2002: The Futures of European Capitalism. Oxford.
- Schuppert, Gunnar Folke / Pernice, Ingolf / Haltern, Ulrich (Hrsg.), 2005: Europawissenschaft. Baden-Baden.
- Wagener, Hans-Jürgen / Fritz, Heiko, 1998: Im Osten was Neues. Aspekte der EU-Osterweiterung. Bonn.
- Waltz, Kenneth N., 1979: Theory of International Politics. New York.
- Weiler, Joseph H.H., 1981: The Community System. The Dual Character of Supranationalism. In: Yearbook of European Law, vol. 1, S. 257-306.
- Weiler, Joseph H.H., 1982: After Maastricht. Community Legitimacy in Post-1992 Europe. In: William James Adams (Hrsg.): Singular Europe. Economy and Polity of the European Community after 1992. Ann Arbor, S. 11-41.
- Williams, Michael C. / Kelstrup, Morten, 2001: International Relations Theory and the Politics of European Integration. London.